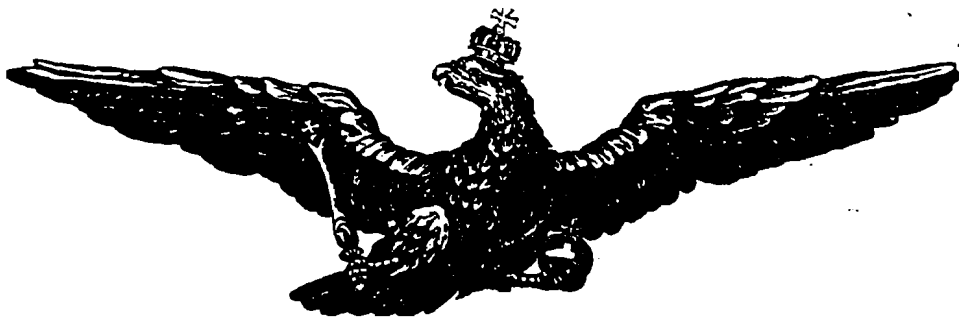


Teltomer Kreisblatt.



Erscheint
Mittwochs und Sonnabends.

Abonnementspreis:
pro Quartal 1 Mark 10 Pf.
Abonnements werden von sämtlichen
Post-Anstalten, Briefträgern und den
Agenten im Kreise angenommen.

Inserate
werden in der Expedition:
Berlin W., Potsdamer Straße 26 b.
sowie
in sämtlichen Annoncen-Bureaus
und den Agenturen im Kreise
angenommen.

No. 21.

Berlin, den 14. März 1883.

28. Jahrg.

A m t l i c h e s.

Finanz-Ministerium. Berlin, den 6. Januar 1883.

Zur Begegnung von Zweifeln mache ich darauf aufmerksam, daß die Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 29. Mai 1834 (S. S. 70.), betreffend die Abrechnung der Wittwenkassenbeiträge bei Ermittlung der zulässigen Gehalts- und Pensionsabzüge, durch die Vorschriften im § 749 der Civil-Prozess-Ordnung nicht aufgehoben ist.

Im Fall einer auf Grund der Verordnung vom 7. September 1879 vorzunehmenden Pfändung sind demnach von dem Dienstinkommen oder der Pension der Offiziere, der Militär- oder Civilbeamten vorweg die zur Wittwenkasse zu entrichtenden Beiträge in Abzug zu bringen und erst von dem Ueberreste die Theilbeträge zu berechnen, welche gesetzlich gepfändet werden dürfen.

Den untergebenen Behörden ist von vorstehender Verfügung behufs Nachachtung Kenntniß zu geben.

Der Finanz-Minister.
gez. Scholz.

An sämtliche Herren Provinzial-Steuer-Directoren.

Berlin, den 6. März 1883.

Vorstehenden Ministerial-Erlaß bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß.

Der königliche Landrath des Teltow'schen Kreises.
Prinz Handjery.

Berlin, den 10. März 1883.

Die Gemeinde- bzw. Gutsvorstände zu Adlershof, Ahrensberg, Klein-Beeren, Klein-Befen, Groß-Beuthen, Klein-Beuthen, Plantenfelde, Briß, Brunsdorf, Callinchen, Dahlem, Drenitz, Egsdorf, Friedenau, Friederikenhof, Glasow, Alt-Glienick, Gräbendorf, Bahnhof Grünau, Gütergoh, Jühnsdorf, Jütchendorf, Kiez bei Cöpenick, Klein-Körb, Lankwitz, Löpten, Groß- und Kl.-Machnow, Markendorf, Marienfelde, Mosen, Neuendorf bei Potsdam, Neuendorf bei Teupitz, Nächst-Neuendorf, Philippsthal, Gut Rangsdorf, Rehagen, Rudow, Ruhleben, Saalow, Schenkendorf bei Potsdam und bei Wusterhausen, Schmöckwitz, Schönfeld Gemeinde und Gut, Nieder-Schöneweide, Klein-Schulendorf, Schwerin, Selchow Gemeinde, Siethen Gemeinde und Gut, Speerenberg, Sputendorf b. Potsdam, Stahnsdorf, Stolpe, Telz, Tempelhof, Schloß Teupitz, Teutow, Töpchin, Treptow, Waltersdorf, Gemeinde und Gut, Wagnmannsdorf, Gut Wendisch-Wilmersdorf, Wünsdorf, Rgs.-Wusterhausen, Deutsch-Wusterhausen, Zernsdorf, Zeuthen, Groß Ziethen, Gemeinde und Gut, Zossener Forst werden unter Hinweis auf meine Kreisblatts-Bekanntmachung vom 17. Februar d. J. (Nr. 15 des Kreisblatts) hierdurch aufgefordert, die Klassensteuer- zu und Abgangslisten für das II. Etatsjahr 1882/83 mit den erforderlichen Belägen nunmehr unbedingt

bis zum 15. März d. J.

an mich einzureichen.

Der königliche Landrath des Teltow'schen Kreises.
Prinz Handjery.

Berlin, den 10. März 1883.

Nachdem die Diphtheritis-Epidemie in dem Gemeindebezirk Philippsthal erloschen ist, wird die meinerseits mittelst Bekanntmachung vom 22. Januar cr. (Kreisblatt Stück Nr. 8) für den Umfang des genannten Bezirks angeordnete allgemeine Anzeigepflicht hiermit aufgehoben.

Der königliche Landrath des Teltow'schen Kreises.
Prinz Handjery.

N i c h t a m t l i c h e s.

Nachrichten aus dem Kreise werden unter dieser Rubrik gern unentgeltlich aufgenommen, auf Wunsch auch honorirt.

Unser Kaiser erlebte am Sonntag in den Vormittagsstunden Regierung-Angelegenheiten. Um 5 Uhr fand zur Feier des Geburtstages des Kaisers Alexander III. von Rußland bei den Majestäten ein Gala-Diner von gegen 70 Gedecken statt, an welchem die Mitglieder der königlichen Familie, der russische Botschafter von Saburow, der General-Feldmarschall Graf Moltke u. s. w. theilnahmen. Die Kronprinzessin und deren Prinzessin Tochter Viktoria hatten sich noch kurz zuvor durch Unpäßlichkeit entschuldigen lassen und nahmen nicht an der Tafel theil. Ebenso waren auch die Prinzessin Wilhelm und die Prinzessin Friedrich Karl durch Krankheit am Erscheinen verhindert. Während der Tafel erhob sich der Kaiser und zu dem gegenüber befindlichen Botschafter von Saburow speziell sich wendend, trank er auf das Wohl des Kaisers Alexander III von Rußland, die Musik fiel mit einem Tusch ein und stimmte alsdann die russische Nationalhymne an, welche von der gesammten Festversammlung, die sich bereits zugleich mit dem Kaiser erhoben hatte, stehend mit angehört wurde. — Am Montag nahm der Kaiser die üblichen Vorträge entgegen und arbeitete längere Zeit mit dem Wirklichen Geh. Rath v. Wilmsowski.

Anläßlich des Geburtstages der Königin Luise brachten die höchsten Herrschaften den Sonnabend in stiller Zurückgezogenheit zu. Im Laufe des Tages besuchten dieselben das Denkmal der Königin Luise und das Standbild König Friedrich Wilhelm III. im Tiergarten.

Der Herzog von Connaught wird mit seiner Gemahlin (Tochter des Prinzen Friedrich Karl) auf der Rückreise von Mentone am 15. d. M. zu zweitägigem Besuche am großherzoglichen Hofe zu Darmstadt erwartet. Am 18. spätestens 19. März trifft dann, wie schon kurz gemeldet, das herzogliche Paar in Berlin ein, wird im königlichen Schlosse Wohnung nehmen und seinen hiesigen Aufenthalt bis zur Rückkehr des Prinzen Friedrich Carl ausdehnen. Ebenso wird die verwitwete Prinzessin Heinrich der Niederlande, älteste Tochter des Prinzen Friedrich Carl, Berlin, wie man hört, zum ersten Male seit ihrer Verheirathung einen Besuch abstarren.

Teltow. Ein interessantes Bild von dem lebhaften geschäftlichen Verkehr im Kreise Teltow giebt eine von den Oberpostämtern zu Berlin und Potsdam ausgearbeitete Statistik über den im Jahre 1882 stattgehabten Brief-, Paket- und Geldverkehr in den gegenwärtig bestehenden 46 Verkehrsanstalten der Postbehörde, welche mit 26 Telegraphen- und 12 Fernsprechämtern verbunden sind. Außer diesen Ämtern sind in dem genannten Kreise noch 5 Eisenbahn-Postämter in Thätigkeit. In diesen 31 Postämtern wurden im Laufe des Jahres expedirt: 3,247,397 aufgegebene und 3,951,075 eingegangene leere Briefe, ferner 211,095 Pakete ohne Werthangabe, 13,742 Briefe, welche mit einem Werth von 4,539,135 Mark declarirt, aufgegeben worden sind. Diesen stehen gegenüber als eingegangen 266,789 Pakete ohne Werthangabe und 15,233 solcher mit einem declarirten Werth von 10,204,451 Mark. An Postnachnahmeforderungen wurden aufgegeben 67,358 Stück mit einem Betrage von 450,315 M.; eingegangen sind 27,939 Stück mit einem Betrage von 924,978 Mark. Postaufträge zur Selbsteinziehung gingen ein 10,610 Stück mit Beträgen von zusammen 890,343 Mark und aufgegeben wurden 6294 Stück. Postaufträge zur Accept-einholung dagegen wurden nicht aufgegeben, obwohl 39 Stück mit Beträgen von 7702 Mark eingegangen sind. An Postanweisungen wurden auf 995,918 Stück 8,848,648 Mark eingezahlt und auf 179,863 Stück 7,285,385 Mark ausgezahlt.

In den Ortschaften des Kreises, die in einem etwa zweimeiligen Umkreise von Berlin belegen und in denen 27 Gendarmen stationirt sind, wurden im Laufe des Jahres 1882 im Ganzen 3854 Verurtheilungen, darunter allein 2950 von Landstreichern und Bettlern, vorgenommen. 474 Verurtheilungen erfolgten auf Requisition von Amtsvorstehern und 181 von städtisch verfolgten Personen. Wegen Eigenthumsvergehen und Verbrechen wurden 358, wegen Verbrechen und Vergehen wider das Leben und wegen Körperverletzung 33, wegen Münzverbrechens 3, Sonntagsentheiligung 5, Unfug und Unfittlichkeit 283 verhaftet. Der Rest besteht aus solchen Verhaftungen, die wegen Contraventionen und Uebertretungen vorgenommen worden sind.

Daß die Lage der meisten Industrien sich fortwährend bessert, wird auch in der Umgegend Berlins und den an die Residenz anstoßenden Regierungsbezirken deutlich bemerkt. Unverkennbar vermehrt sich die Production, der Gelbumsatz,

der gesammte Güter- und Handelsverkehr und der Export, während gleichzeitig der Import wesentlich abnimmt. Betriebseinstellungen sind seit mehreren Monaten nicht vorgekommen, dagegen gelangten verschiedene Vergrößerungen und Neu-Anlagen zur Ausführung. Ebenso fand eine Vermehrung der Dampfkraft und des Arbeiter-Personals statt. Was letzteres betrifft, so wurden, B. in den gewerblichen Anlagen zu Charlottenburg und in den Kreisen Teltow und Niederbarnim Ende 1881 11,298 männliche und 2,375 weibliche, zusammen 13,673 Arbeiter, dagegen 1882 12,887 männliche und 2,836 weibliche, zusammen 15,723 Arbeiter beschäftigt. An dieser Vermehrung waren theilhaftig die Maschinen-Industrie mit 296, die chemischen Fabriken mit 210, die Textil-Industrie mit 777, die Ziegeleien mit 490, die Lack- u. c. Fabriken mit 40 und die Holzschneide-Anstalten mit 90 Arbeitern theilhaftig. Die Klagen der Fabrikanten über die Dürftigkeit des Verdienstes aus der Arbeit haben nachgelassen.

Zur Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers und Königs veranstaltet der Kriegerverband Berlins und Umgegend (1. Bezirk des deutschen Kriegerbundes) am Mittwoch, den 21. März, Abends 6 Uhr, in der Garnisonkirche einen Festgottesdienst. Die Festpredigt hält der Hofprediger und Garnisonsparrer Frommel. Um den Zutritt hauptsächlich den Mitgliedern der Kriegervereine und deren Angehörigen zu sichern, ist der Zutritt nur gegen Einlaßkarten zulässig, welche vorher beim Verbandsvorsitzenden Gustav Müller, Schöneberg, Hauptstraße 56 in Empfang genommen werden können.

Wichtig für Gast- und Schankwirthe. Wenn schon jetzt eine Anzahl Gastwirthe und Restaurateure freiwillig zur Verabreichung von Getränken sich der geachteten Gefäße bedienen, so erinnert dieser Uebergang an den nur 8 Monate fern liegenden Termin, an welchem das Gesetz vom 20. Juli 1881, betreffend die Bezeichnung des Raumgehaltes der Schankgefäße in Kraft tritt, wo alle ungeachteten Ruffen, Seidel u. c. aus dem Verkehr verschwinden müssen. Wir halten es für angemessen, nochmals auf das Gesetz hinzuweisen, indem dasselbe auch einen ganz empfindlichen Strafparagrafen enthält, den wir nachstehend wörtlich folgen lassen: „Gast- und Schankwirthe, welche den vorstehenden Vorschriften zuwider handeln, werden mit Geldstrafe bis zu vierhundert Mark oder mit Haft bis zu vier Wochen bestraft. Gleichzeitig ist auf Einziehung der unvorschriftsmäßig befundenen Schankgefäße zu erkennen, auch kann die Vernichtung derselben ausgesprochen werden.“

Der zeitige Garnisonstand der deutschen Armee wird von der „Allgem. Mil.-Ztg.“ zu 304 Garnisonen angegeben, worunter sich jedoch die Garnisonen der bayerischen Armee nicht mit inbegriffen befinden. 39 dieser Garnisonen stellen sich über einen Bestand von 2000 Mann. Nur zwei jedoch ragen über den Mannschaftsstand von 10,000 Mann hinaus. Es sind dies Berlin und Metz, wovon die erste Stadt 17,813, die letzte 14,441 Mann Garnison besitzt. Seit 1879 hat für Metz, das damals nur 10,793 Mann Besatzung enthielt, eine Verstärkung um 3648 Mann stattgefunden. Straßburg hat im Gegensaß hierzu seit 1880 eine kleine Verringerung der Garnison von 9048 auf 8968 Mann erfahren. Mainz besitzt 7712, Köln 7655, Koblenz 6353, Königsberg 6383, Magdeburg 6068 Mann Garnison. Mit den Garnisonen von Potsdam (6580 Mann) und Spandau (4339 Mann) können in Berlin unmittelbar 28,732 Mann zusammengezogen werden.

Der konservative Verein für Schöneberg und Umgegend hatte gestern im „Schwarzen Adler“ seine dies-jährige Generalversammlung anberaumt, mit welcher das zweite Vereinsjahr beschlossen wurde. Aus dem Rechenschaftsbericht des Schriftführers, Herrn M. Schön, entnehmen wir, daß der Verein, welcher im innigsten Zusammenhange mit seinen Schwestervereinen des Kreises Teltow-Beeskow-Storkow-Charlottenburg steht unter der bewährten Leitung seines Vorsitzenden, Herrn Premier-Lieutenants Michaelis auf das erfreulichste prosperirt, so daß derselbe die konservative Idee im Wahlkreise nach innen und außen auf das beste mit repräsentativen hilft. Bei Vornahme der Neuwahl des Vorstandes zeichnete der Verein den bisherigen Vorstand durch das Vertrauensvotum aus, daß die sämtlichen Mitglieder desselben mit Stimmeneinheit wiedergewählt wurden, nämlich die Herren: Premier-Lieutenant Michaelis als Vorsitzender, M. Schön als Schriftführer und Rentier Gräse als Kassenwart, neben der entsprechenden Zahl von Beisitzern. Der Verein wird mit frischen Kräften seine bisherige Thätigkeit durch größere und kleinere Wanderversammlungen fortsetzen. Das Stiftungsfest, welches, wie im vorigen Jahre ein glänzendes zu werden verspricht, soll im nächsten Monat stattfinden. Für Dienstag, den 13., ist eine größere Versammlung anberaumt, in welcher der Landtagsabgeordnete Herr Rechtsanwalt Wolff einen Vortrag zugefagt hat.

Sudow. Trotz wiederholten Warnungen Seitens des hiesigen Gemeinbedieners und Nachtwächters Melde hatten sich am verflochtenen Sonnabend um die Mittagszeit, nachdem der Schulunterricht beendet war, eine Menge Knaben auf den mit noch sehr schwachem Eise bedeckten Dorpfuß begeben, woselbst sie sich umhertummelten. Einigen derselben schien das Eis doch nicht recht geheimer und entfernten sie sich bald wieder von demselben, andere dagegen konnten sich von ihrem Vergnügen nicht trennen und liefen wie toll auf dem Eise umher, die gutgemeinten Warnungsrufe des Melde verhöhnd. Besonders waren es die Knaben Schmidt und Dehne, welche sich hierin als Meister erwiesen. Dieser Unfug sollte sich aber bald rächen. Während Melde von der Unvorsichtigkeit seiner Bemühungen, die Knaben vom Eise zu entfernen, überzeugt, sich weiter begeben wollte, hörte er plötzlich Hülferufe hinter sich ertönen, welche von den obengenannten Knaben herrührten. Dieselben waren nämlich auf dem Eise eingebrochen und befanden sich nun in großen Nöthen. Dem Knaben Dehne gelang es selbst aus dem Wasser wieder herauszukommen, dem Knaben Schmidt hingegen glückte dies nicht, vielmehr mußte er mit Hilfe von Leitern und Stangen aus dem nassen Elemente gezogen werden, die auf Veranlassung des Melde schleunigst herbeigeholt wurden. Ohne diese Hülfe wäre er sicher ertrunken, da es ihm allein nicht möglich war wieder auf das Eis zu kommen, indem dasselbe bei seiner hierauf gerichteten Thätigkeit immer weiter einbrach.

Hoffentlich ist den beiden Knaben nach überstandenen Schrecken die Strafe nicht vorenthalten worden, welche ihnen für ihr leichtfertiges Treiben noch besonders gebührt.

Sichtenrade. Dem Bauergutsbesitzer Lehne hierelbst, sind in der Nacht vom 14. zum 15. Februar d. J. aus einer verschlossenen gewesenen, im Kellergeschloß seines Wohnhauses befindlichen Vorrathskammer vier Töpfe und eine Schüssel, gefüllt mit Schmalz, sowie zwei Töpfe, gefüllt mit Hindertalg, im Gesamtwerte von 70 M., gestohlen worden. Die Ausführung des Diebstahls ist in der Weise erfolgt, daß der Dieb ein vom Hofe aus nach dem Kellergeschloß führendes Fenster, das vermuthlich nicht verriegelt war, geöffnet und sich so einen Zugang geschaffen hat. Die Thür zu der Vorrathskammer ist unter Beseitigung eines mit dem Schloß in Verbindung gewesenen Niegels gewaltsam geöffnet worden.

Allem Anscheine nach hat den Diebstahl eine Person ausgeführt, welche mit den Einrichtungen des Lehne'schen Hauses genau vertraut ist, indessen ist es seither nicht gelungen, dieselbe zu ermitteln. Im Verdacht stehen mehrere Personen den Diebstahl je allein ausgeführt zu haben.

Wie verlautet, soll die Angelegenheit zur Kenntniß der königlichen Staatsanwaltschaft gebracht sein, der es hoffentlich gelingen wird den Thäter zu ermitteln. Derselbe dürfte demnächst seiner wohlverdienten Strafe wohl nicht entgehen.

Deutsch-Wilmersdorf. Wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit ist der Schlossermeister Kosahl hierelbst, welcher erst einige Jahre verheiratet ist, gefänglich eingezogen und dem Untersuchungsgefängniß in Moabit zugeführt worden.

Der Fall erregt um so mehr Aufsehen, als Kosahl in wohlgeordneten Verhältnissen lebte und sich in der Gemeinde bisher eines guten Rufes erfreute.

Töpchin. Am Sonnabend, den 10. März veranstaltete Herr Gersing aus Jossen hier wieder ein so beliebt gewordenes Concert. Ein Programm, das sich nicht nur durch Reichhaltigkeit, sondern auch durch Gediegenheit der Auswahl der einzelnen Piecen auszeichnete, füllte den Abend. Es umfaßte zwei Theile, deren erster Streichmusik und der zweite Blechmusik zu Gehör brachte. Ueber die Ausführung der einzelnen Nummern etwas zu äußern, würde zu weit führen. Wir können nur bemerken, daß sich dieselben durch Präcision und Verständniß für den Inhalt des Ausgeführten auszeichnete. Erwähnen möchten wir nur den „Oberländer“ in Klänge aus der Heimath von Gungl und den „Zapfenstreich“ von Fahrbach, „Musikerstrie“, der durch seine Originalität höchst erheitend wirkte. Aus dem zweiten Theil fiel uns besonders die „Waidmanns-Jubel-Quadrille“ von Herrmann auf und die „Original-Cavatine“ von Hasselmann.

Weider müssen wir bemerken, daß der Besuch des Concerts kein so zahlreicher war, wie es wohl verdient hätte. Wir hoffen aber, daß sich Herr Gersing dadurch nicht abschrecken lassen wird und uns um einen schönen Genuß bringen.

Den Schluß des Concerts bildete ein gemüthliches Tanz-Kränzchen.

Rigdorf. Ein längst verübter Diebstahl, über welchen bereits „Gas“ gewachsen zu sein schien, ist soeben durch den Gendarm Caesar in Britz ermittelt worden. Im Herbst des vorigen Jahres wurden bei der Kartoffelernte dem am Rigdorpplatz wohnenden Landwirth Herrn Franz Niemeß mehrere leere Säcke vom Felde entwendet, ohne daß die Diebe entdeckt, werden konnten. Jetzt erst erhielt der Gendarm Caesar Nachricht, daß bei dem in der Bürgerstraße wohnenden Arbeiter D. ein Sack mit der Firma „Niemeß“ gesehen worden und bei der in der betreffenden Wohnung vorgenommenen Haussuchung fand nach längerem Suchen der Beamte auch einige der in Rede stehenden Säcke vor. Die Frau des Arbeiters ist geständig, bei der Kartoffelernte, jedoch nur 2 Säcke, auf der Niemeß'schen Feldmark entwendet zu haben. Die Diebstahlsubjecte sind beschlagnahmt und werden demnächst dem rechtmäßigen Besitzer wieder zugestellt werden.

Die verehelichte Kellner Dürre in Rigdorf hatte aus der Nähmaschinenfabrik von Reiblinger eine Nähmaschine gegen monatliche Miethe auf eine Anzahlung von 12 M. übergeben erhalten, dieselbe aber in einem Rückkaufgeschäft für 18 M. verpfändet. Die Abschlagszahlungen wurden nicht geleistet und als die Fabrik deshalb die Maschine wieder zurücknehmen wollte, war dieselbe nicht mehr vorhanden. Wegen Unterschlagung angeklagt, machte Frau Dürre keine Umstände, legte ein offenes Geständniß ab und hatte es diesem zu danken, daß sie nur mit 14 Tagen Gefängniß bestraft wurde.

Auch für die diesjährige 9. Mastvieh-Ausstellung, welche am 2. und 3. Mai auf dem städtischen Central-Vieh-hofe stattfindet, beabsichtigt der Magistrat zu Ehrenpreisen die Summe von 3000 Mark auszugeben. Bis jetzt hat der betreffende Antrag noch in jedem Jahre bei der Stadtrathordnungsversammlung einige Opposition hervorgerufen.

Steglitz. Wie mitunter Raubanfälle entstehen Der Handelsmann — K. wollen wir ihn nennen — passirte am 3. März die Chaussee zwischen Steglitz und Lichterfelde. Natürlich war es gegen Abend, ringsum still und menschenleer. An der Eisenbahnbrücke rauhete es verdächtig. Dem einsamen Wanderer läuft es eilig über den Rücken; drei verdächtige Männergestalten treten plötzlich hervor, ob mit Piff oder ohne Piff, ob mit geschwärtzen oder ungeschwärtzen Gesichtern, thut hier nichts zur Sache. Ehe K. sich fassen kann, fühlt er sich schon am Halse gewürt. Eine heisere Stimme ruft: Geld oder Leben! Doch auch der Schwache bekommt oft im Moment der Gefahr den Muth eines Helben. Der also meuchlings Ueberfallene sucht sich mit der Kraft der Verzweiflung von der eisernen Hand zu befreien. Da tritt die zweite Gestalt an ihn heran; durch das Dunkel blüht der Lauf eines Revolvers, er fühlt die Mündung desselben gerade an der Stelle, wo heftig das Herz gegen die Brust klopft, hört in einem Tone, der ihm das Blut in den Adern gerinnen machte, abermals die Worte: Geld oder Leben! Ob die Gestalt 1, 2, 3 u. geächt hat, thut wieder nichts zur Sache. Der raube, entschlossene Ton des Angreifers ließ nicht lange Zeit zu Reflexionen. K. dachte an seine unverfängliche Gattin und an sich selbst. Der Trieb der Selbsterhaltung siegte über die Liebe zum Eigenthum; hin gab er seine Baarschaft, ganze 14 M., wahrscheinlich an die dritte Gestalt, die noch in der Reserve stand und doch auch einen Zweck haben mußte. Die noblen Räuber ließen jetzt von ihm los, kommandirten: Marsch! Marsch! oder gaben ihm auf andere Weise zu verstehen, daß er sich entfernen möchte. Die Todesangst beflügelte seine Schritte, während an ihm der Räuber hinter dem Eisenbahndamm mit den 14 M. verschwinden. Noch einige Minuten und unter der verhängnißvollen Eisenbahnbrücke herrschte wieder, da gerade kein Zug darüber wegbrauste, Grabesstille.

K. kam selbstverständlich in sehr aufgeregtem Zustand nach Hause. Die kluge Gattin schüttelt wohl etwas den Kopf, aber da K. die Sache vor die Polizei bringen will, muß sie es glauben, hielt ihn aber beim Wort, daß er es sofort thun mußte. Die Polizei faßte indes den Raubanfall weniger von der romantischen als von der practischen Seite an. K. hatte an dem Tage überhaupt kein Geld eingenommen, wohl aber Geld ausgegeben. Um sich vor seiner Gattin zu rehabilitiren, erforderte die Räubergeschichte. Wir haben sie im Styl des in Sensation „machenden“ Berliner Tageblatts bearbeitet, außerdem etmaigen Epigonen des verunglückten Dichters Andeutungen gegeben, wo künftig Unklarheiten zu vermeiden sind.

Berlins Sicherheitsbeamtenthum. Für die Sicherheit der Stadt und ihrer Bewohner wacht in Berlin ein Heer von 4643 Beamten. Die größte Zahl derselben, 3393, entfallen davon selbstverständlich auf die eigentliche Polizeiverwaltung, die in 8 Polizei Hauptmannschaften und 71 Polizeireviere getheilt, über 274 Wachtmeister und 2751 Schutzmänner zu Fuß und 18 Wachtmeister und 220 Schutzmänner zu Pferde verfügt. Hierzu kommen alsdann noch 42 Kriminalkommissarien und die Dirigenten der einzelnen Abtheilungen, wie der Sicherheitspolizei, der Straßenpolizei, der Marktpolizei u. s. w. — Für die Ruhe und Sicherheit in der Nacht haben 444 Nachtwächter zu sorgen, die unter 39 Nachtwachtmeistern stehen, während ein Nachtwachtinspektor die höchste Kontrolle ausübt. — Unsere Feuermehr endlich, welche die Stadt gegen Feuergefahr zu sichern hat, wird von 13 Offizieren geführt, die über 7 Feldebhel, 7 Maschinenmeister, 6 Ober-Feuermänner, 249 Feuermänner und 426 Spritzenmänner, zusammen also über 752 Mann, zu kommandiren haben.

Die Benutzung der Fahrgelegenheiten, welche die einzelnen Theile der Stadt Berlin in regelmäßigen Touren mit einander verbinden, hat im letzten Jahre gegen das Vorjahr eine sehr erhebliche Zunahme erfahren. Während durch die vorhandenen Omnibusse und Pferdebahnen im Jahre 1881 68,447,829 Personen befördert wurden, betrug diese Zahl im Jahre 1882 78,415,352, also 9,967,523 mehr. Dazu kommen im letzten Jahre noch 9,420,000 Personen, welche auf den am 7. Februar 1882 eröffneten Localverkehr der Stadt- und Ringbahn fielen, so daß also im Ganzen 19,387,523 Personen im Jahre 1882 durch die drei gebachten Fahrgelegenheiten mehr befördert wurden als im Vorjahre. Die Zahl der durch die Pferdebahnen allein beförderten Personen war von 58,487,055 auf 64,718,792 gestiegen. Diese Vermehrung betraf sowohl die Linien der Großen Berliner Pferdebahn, als die der Neuen Berliner Pferdebahn, während die Frequenz der Berliner Pferdebahn (Linie Kupfergraben Zoologischer Garten), offenbar in Folge der durch die Stadtbahn hervorgerufenen Konkurrenz, um 158,917 zurückgegangen war. In verhältnißmäßig noch weit erheblicherem Maße war die Frequenz der Omnibusse gestiegen. Die früher vielfach verbreitete Meinung, daß diese nach allgemeiner Einführung der Pferdebahn nicht mehr würden bestehen können, hat sich als völlig irrig erwiesen. Im Jahre 1881 beförderten die Omnibusse 9,960,774 Personen, im Jahre 1882 13,696,560, also 3,735,786 mehr. Diese erhebliche Zunahme ist ohne Zweifel eine Folge der von Seiten des Polizei-Präsidiums angeregten Einführung von Theilstrecken. Was endlich den durchschnittlichen Tagesverkehr betrifft, so belief sich derselbe im Jahre 1881 bei den Omnibussen auf 27,290, bei den Pferdebahnen auf 160,239 Personen, im Jahre 1882 bei den Omnibussen auf 37,525, bei den Pferdebahnen auf 177,312 und bei der Stadt- und Ringbahn auf 29,024 Personen.

Einer seltenen Todesursache ist die Frau des in der Greifswalderstraße 49 zu Berlin wohnenden Maurers Krüger zum Opfer gefallen. Da ihr Mann schon längere Zeit ohne Arbeit war, verdiente sie sich einige Groschen mit Kopfhaarzupfen. Unter den Haaren mußten sich die eines an Milzbrand krepirten Thieres befunden haben, denn die Frau erkrankte vor einigen Tagen unter Symptomen des Milzbrandes und ist an dieser schrecklichen Krankheit bereits am Donnerstag verstorben.

Mit größter Zufriedenheit dürfte das reisende Publikum eine Bestimmung aufnehmen, nach welcher auf den Eisenbahnhöfen der Ausschank von Bier pro Glas 10 Pf. zur Regel werden soll und 15 Pf. ein Glas nur dann verabreicht werden soll, wenn ausdrücklich eine diesbezügliche Bestellung seitens der Reisenden ergangen ist.

Ein Kaiserwort wird der „B. B.-Z.“ von glaubwürdiger Seite erzählt: Kronprinz Rudolf von Oesterreich erwähnte kurz vor Beginn des Costumfestes zum Kaiser und zum Kronprinzen, daß trotz der Nichtbetheiligung der officiellen Gebäude eine freiwillige Illumination stattfinden und nicht unwesentlich zur Entfaltung eines außerordentlich bunten Treibens und Lebens in den Straßen beitrage. Bewegt soll der Kaiser etwa gesagt haben. „Ja, die Familie der Hohenzollern ist groß, sie umfaßt das ganze Volk. Und die entferntesten Verwandten haben noch ein Gefühl der Zusammengehörigkeit, das in Leid und Freud geträht wurde.“ Die Herrschaften sprachen noch ferner über diese beispiellose Anhänglichkeit, über die vertrauensvolle Liebe zu den Hohenzollern, die im Volke wurzelt und unerschütterlich ist. Da sagte der Kaiser wieder warm und lebendig: „Sie, nämlich die Bevölkerung weiß es, wie tief mich solche Beweise rühren.“ Das Gespräch nahm eine ernstere Wendung, und voll Zuerstich äußerte der Kaiser ungefähr, daß er ruhig fern, ihm nicht mehr beschiedenen Tagen entgegen sehe, denn so lange der Deutsche sein Gemüth zum Regenten in der Moral und im Wandel mache, würde der Wiederhall, den diese Thatfache am Throne findet, die Harmonie auch immer neu befrüchten, wenn sie auch durch falsche Propheten geleugnet werden sollte. Die Worte haben auf den österreichischen Kronprinzen einen merkwürdigen Eindruck gemacht und wurden von so vielen Umstehenden gehört, auch am Abend noch weiter erzählt, daß es kein Wunder ist, wenn sie schließlich auch den Weg in die Oeffentlichkeit fanden.

Die vom Gofnerhause zu Berlin ausgegangene Anregung, die Knollen der verblühten Hyacinthen zu sammeln, um sie später wieder im Interesse der Anstalt zu verwerten, ist auf fruchtbarsten Boden gefallen. Von allen Seiten, auch von außerhalb Berlins sind bereits dem Gofnerhause derartige Knollen in großen Mengen, wie auch in einzelnen Exemplaren eingesandt worden. In nicht minder zahlreichen Fällen ist die Anstalt, beziehungsweise der Potsdamerstr. 119 B. zu Berlin wohnende Hausvater derselben, Herr Palm, ersucht worden, größere und kleinere Partien abholen zu lassen.

Auf dem Rummelsburger Viehhof sind mehrere Wagonladungen magerer Schweine, bestehend aus 266 Stück bei der Ankunft von dem dort die Aufsicht führenden Kreis-Thierarzt Eggeling festgelegt worden, weil sie sämmtlich mit der Klauenseuche behaftet waren. Das beschlagnahmte frische Vieh ist in Ställen auf dem Magistrats-Platz am Rummelsburger See, neben dem Waisenhause untergebracht. Da die Schweine aus Rußland eingeführt sind, ist an der Grenze wieder die Sperre für Schwarzvieh verhängt.

Der diesjährige Berliner Frühlings-Jahrmart beginnt am Mittwoch und währt bis Sonnabend. Er erstreckt sich vom Alexanderplatz bis zum Landsberger Plage.

„Nutter Fasten“, die älteste Person in der Provinz Brandenburg, lebt in der Stadt Uckermünde trotz ihres hohen Alters im besten Wohlsein und erfreut sich noch immer eines heiteren Temperaments. Johanne Charlotte Budde, verwitwete Westphal, und jetzt Wittwe Fasten ist am 6. August 1781 in der Umgegend von Pasewalk geboren und feiert also in diesem Jahre ihren 102. Geburtstag. Das alte Mütterchen, geehrt von alt und jung, von allen nur unter dem Namen „Nutter Fasten“ gekannt, hat als Marktenberin die Felzbügel von 1806 und 1813/15 mitgemacht.

Gestohlener Hochzeitsbraten. In dem Besitz zweier von der Polizei in Berlin festgenommenen Kollidiebe wurden ein feister geschlachteter Hammel und vierzehn neue Damenbeinkleider vorgefunden, welche Gegenstände die beiden Diebe von einem Bauernwagen entwendet haben. Der Führer des Wagens war angetrunken und schlief auf dem Bod, während der Diebstahl ausgeführt wurde. Anscheinend war der Hammel zu einem Hochzeitschmause, und die Damenbeinkleider zur Ausstattung der Braut bestimmt. Der noch nicht ermittelte Eigenthümer der gestohlenen Sachen kann die Beinkleider auf dem Kriminalkommissariat in Empfang nehmen. Der Hammel ist zur Auktion gestellt und für 12 M. versteigert worden.

Torgau. Ein herzerreißendes Wittgeschick, das den Jammer und das Elend eines Menschen in seiner nackten Größe zeigt, erläßt ein evangelischer Geistlicher, Pastor Kühn in Uebigau. Dasselbe lautet: „Für einen Confirmanden, dessen Eltern vollständig arm, und dem als 1 Jahr alten Kinde in der Wiege von einem Schweine beide Hände abgefressen sind, so daß die Arme wie Stumpfe herabhängen, habe ich eine Auswahl Predigten „Unsere Ruhe in Gott“ herausgegeben. Der Ertrag ist zur Beschaffung künstlicher Hände bestimmt. Gegen Einfindung von 1,75 M. pro Exemplar die auch in Briefmarken geschickt werden können, erfolgt portofreie Zusendung.“

Wie entdeckt man am leichtesten ob in gemahlenem Kaffee Sichorie enthalten ist? Man schüttet den gemahlene Kaffee in ein mit Wasser gefülltes Gefäß. Ist er nicht mit Sichorien gemischt, so bleibt er ziemlich lange auf der Oberfläche schwimmend; enthält er Sichorie, so schluckt dies augenblicklich Wasser ein, fällt zu Boden und färbt das Wasser gelb.

Aus Paris, 3. März meldet die „Post“ „Die deutschen Möbelarbeiter, deren Zahl hier gegen zehntausend betrug, kehren seit einiger Zeit massenhaft nach Deutschland zurück. Die hiesigen Möbelfabrikanten sahen sich nämlich in Folge der wiederholten Strikes und der steigenden Forderungen der streikenden Arbeiter gezwungen, vielfach Möbel vom Ausland, besonders von Deutschland kommen zu lassen. Da in Folge dessen die Möbel-Industrie hier zurückgeht, in Deutschland jedoch zunimmt und Arbeit bietet, so haben die deutschen Möbelarbeiter den nur zu lobenden Entschluß gefaßt, in ihr Vaterland heimzukehren, wo ihre Geschicklichkeit heute reichlich Arbeit und Verdienst findet.“

Diese interessante Mittheilung beleuchtet in charakteristischer Weise ebenso die Ursachen des Rückganges der französischen Industrie im Allgemeinen, wie sie die erfreuliche Thatfache von dem Aufschwung der deutschen Industrie, von der Vermehrung ihres Exports und von der Rückkehr deutscher Arbeiter in ihr Vaterland, das ihnen jetzt bessere Existenzbedingungen bietet, constatirt.

Heintze & Trauboth,

Neue Hofstraße 1 Berlin, Neue Hofstraße 1
empfehlen ihr reichhaltiges Lager

wollener und baumwollener Strümpfe,
Hemden, Hosen, Woll- u. Strick-Jacken, Handschuhe, Tücher.
Fabrik wollener und baumwollener Strickgarne,
sowie sämtliche
Handarbeiten von wollenen und baumwollenen Garnen
zu den äußersten Preisen.

Prima Strickwolle in Natur

und sämtlichen anderen Farben
per 300 Pfund 3 Mark, 1/2 Pfund 60 Pfennig.

En-gros. En-detail.

Daß der erste diesjährige

Vieh- und Pferde-Markt

am
Donnerstag, den 15. März cr.

stattfindet, beehren wir uns ganz ergebenst anzuzeigen.

Teltow, den 8. März 1883.

**Der Magistrat.
Heller.**

Auction von Pferden.

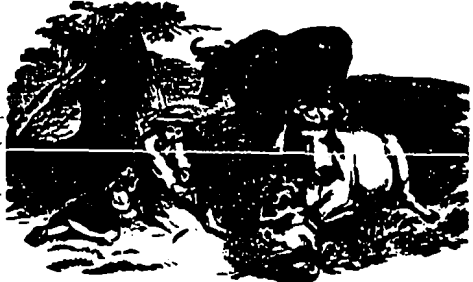
Donnerstag, den 17. d. Mts.,
Vormittags 10 Uhr,

sollen im
Auftrage der Großen Berliner
Pferde-Eisenb.-Actien-Gesellsch.
auf deren Bahnhofe Gesundbrunnen, Bah-
straße Nr. 41a,

etwa 60 Pferde,

welche für ihren Dienst nicht mehr brauchbar
sind verauktionirt werden. Die Besichti-
gung der Pferde kann bis zum 16.
d. Mts. geschehen.

Der königliche Auktions-Commissarius
Haehnel, Berlin C., Schornstr. 12.



Donnerstag, den 15. d. Mts.

treffe ich mit einem Transport frischmilchender

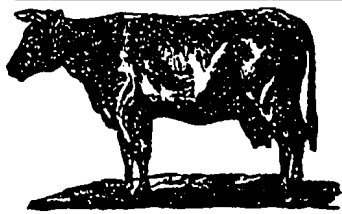
Ulmärker Kühe

beim Gastwirth Arloff in Schoeneberg
zum Verkauf ein.

Louis Grix.

Ein starkes Arbeitspferd

ist auf dem Rittergut Kl. Machnow zu
verkaufen.



Vom 17. März an

stehe ich mit einem großen Transport

Kühe und Kälber

zum Verkauf in Mariendorf.

F. Rehm.

Safer zur Saat

ist zu verkaufen

Behlendorf, Hauptstraße 19.

Eine 5j. braune Stute mit Fohlenhengst
ist sofort preiswerth zu verkaufen, Berlin,
Langestraße 71 bei **Kernke.**

Serradella,

porrigjähriger Ernte, zur Saat verkauft

A. Dunkel jun.,

Schönfeld bei Grünau.

Alle Feld-, Gemüse- u. Blumen-Sämereien

in den bewährtesten Sorten, keimfähig, echt u. frisch empfohlen



Kohlrabi, Wiener Glas.

Zwiebeln, Porree, Sellerie, Futtermöhren, Runkeln-Riesen-Flaschen etc.

Grassamen für Wiesen- und Rasenflächen, in den
besten Mischungen und für jeden Boden.

Steglitz, van der Smissen & Schwartz, Schlossstr 22.

A. Druckenmüller

15 Schönebergerstrasse **BERLIN** Schönebergerstrasse 15.

Lager von **I-Trägern,**

gusseisernen Säulen und Eisenbahnschienen.

Eisenconstructions

für Stallbauten etc. in sachgemässer Ausführung.

A. Westphal, Steglitz, Schloss-Strasse 82.

Baumaterialien-Handlung

empfeht alle Sorten Mauersteine, Cement, Gips und bestes Mauerrohr, desgl.
Dachpappen in verschiedenen Sorten, Theer, Dachlath sowie alle zum Bau noth-
wendigen Materialien.

Lager von Thonröhren in allen Dimensionen.

5 Mark Belohnung

erhält Derjenige, welcher mir meinen am
Freitag voriger Woche abhanden gekommenen,
etwa 3 Jahr alten, echten Mops Hund
wiederbringt.

Für Ankauf desselben wird hiermit gewarnt.
Mariendorf.

Amtsvorsteher **Pasewaldt.**

In der Mühle auf dem Dom. Schenken-
dorf bei Königs-Wusterhausen kann

ein Müller,

der sich über seine Brauchbarkeit durch Zeug-
nisse genügend ausweisen kann, Stellung er-
halten.

Mußtau i. L.

August Richter,
Kgl. Commencientath.

J. A. Heese,

Königlicher Hoflieferant und Seidenwaaren-Fabrikant,
Berlin SW., Leipziger-Strasse 87,

empfeht sein reichhaltiges Lager in
gestickten Schweizer, Englischen und Sächsischen

Gardinen

sowie in Teppichen, Läuferstoffen und Tischdecken etc.

Gardinen-Reste bedeutend unter dem Kostenpreise.

Proben u. feste Aufträge im Betrage v. 20 Mk. an postfrei.

Nach beendeter Inventur empfehle

mein Woll- und Baumwollen-Waaren-Lager zu nachstehenden herabgesetzten Preisen:
Natur-Wolle, p. 3.-Pfd. Mk. 1,80 an. Prima Qualität Mk. 2,75 früher 3 Mk. 50 Pf.
Baumwolle gebleicht, 20er, p. 3.-Pfd. Mk. 1,60. do. 12er Mk. 1,50. do. ungebleicht Mk. 1,40,
die Puppe 8 Pf. — Sommer-Vigogne, p. 3.-Pfd. Mk. 1,75.

Gleichzeitig empfehle mein großes Lager in Strümpfen.

Ball- und Promenaden-Strümpfe in allen Farben 20 Pf.

Socken 10 Pf. bis zu den feinsten Genres. Spezialität Damen- und Kinderröcke 35 Pf.

Herrn-Unterbeinkleider 65 Pf. Herren- wie Damen-Unterjacken 80 Pf.

en gros **Kinder-Strümpfe 15 Pf. an.** en detail.

C. Wolffheim, Berlin, Marktgrafenstr. 74, Ecke Zimmerstr.

Markt-Anzeige.

Ich erlaube mir den geehrten Herrschaften von
Teltow und Umgegend
anzuzeigen, daß ich am 15. d. Mts. mit
einem großen Lager von

Gardinen,

à Elle 25 Pfg., einer großen Auswahl in
gestickten und englischen Tüll-Gardinen,
sowie Bett-, Sopha-, Tisch- u. Komoden-
Decken in den neuesten Mustern zu bekannt
billigen Preisen eintreffe.

Mein Stand vor der Post.

L. Knappe aus Berlin.

Bitte auf meine Firma zu achten.

Feinsten Saathafer.

Fr. Rehfeldt,
Teltow.

Serradella

verf. Mühlenstr. **Hartmann, Teltow.**

3000 Mark zur 1. Hypothek auf ein

St.-Grundstück bei 6000 Mk. Feuerkasse, sucht

Kupfer in Rixdorf, Kneisebeckstr. 64.

Ein Sohn anständiger Eltern, wird als

Böttcher-Lehrling

gesucht Steglitz, Albrechtstraße 107.

Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher

Luft hat,

Sattler und Tapezierer

zu lernen, kann sofort od. 1. April eintreten.

Reinhold Bugge,

Coepenick, Schloßstraße 6.

Ein ehrlicher und umsichtiger

Kutscher

wird verlangt zum 1. April.

Jäntsch, Bäckerei, Behlendorf.

Ein unverh. Gärtner

sucht Stellung zum 1. April oder später.

Meldungen Berlin, Königin Augustastr. 12

bei **Contopp.**

1 ordentl. fleißig. Dienstmädchen

wird zum 1. April gesucht in Seehof Villa

Reichenbach.

Ein ordentliches Mädchen

für Alles wird in einem kleinen Haushalte

verlangt. Steglitz, Albrechtstraße 31 bei

Frau **Thiele, 1 Treppe.**

Ein ordentl. still. Mädchen

sucht einen Dienst zum 1. April. Gest.

Abz. werden **M. L.** postlag. Ludwigsfeld

erbeten.

Ich erkläre den Maurer Müller als eine

ehrliehen Mann.

Ernstine Schmeller.

Redacteur: R. Rodde.

Druck und Verlag der Buchdruckerei des Teltow

Kreisblattes (Kob. Rodde),

Berlin W., Potsdamer-Strasse 26b.

Der Händler von Nachod.

(Fortsetzung.)

XIV

Sonnitz brachte die Nacht in fieberhafter Erregung zu, die widersprechendsten Gefühle bestürmten ihn, Bilder auf Bilder jagte die erregte Phantasie vor seine Seele, er konnte zu keinem Entschlusse kommen, wie er sich mit Ehren und ohne daß er seinen Schritt schmerzlich bereue, aus der Lage ziehen könne, in die ihn sein allzumartines Herz gebracht. Es kämpften in ihm die zwei Naturen, die Walter so richtig gekennzeichnet: die künstliche Natur des in aristokratischem Denken erzogenen Mannes mit der warmen Empfindung des natürlichen Menschen, der eine wärmere Sonne für sein Herzenglück fordert, als die, welche durch die Drahtgitter aller möglichen gesellschaftlichen Rücksichten scheint. Er fühlte, daß er Anna mit aller Sehnsucht des Herzens liebe, und daß er sich auch schon an sie gebunden, daß er schmachlich handle, wenn er schände ihr Herz betrüge, es graute ihm aber bei dem Gedanken, sie den Namen ihres Vaters nennen zu hören, der auf dem Felde bei Nachod ihm wie eine Nymphe erschienen. Er sah im Geiste alle die Qualen vor sich, die es dem Gatten Anna's verursachen müßte, wenn sie in den Kreisen, denen er angehörte, wie eine Verpeste angeschaut wurde. Die Tochter eines Schmugglers, eines Mörders, eines Leichenräubers — und doch eine Blume, so rein und hold, als sei sie im Dufte des Paradieses erblüht!

Sollte er fliehen, ohne sie wiederzusehen, sollte er seine gräßlichen Zweifel in ihre arglose Seele schütten, sollte er harren und abwarten, wie das Schicksal Steinert's sich gestalten werde?

Eins war schlimmer als das Andere. Entschloß er, so mußte sie ihn verachten und glauben, daß er Spott mit den heiligsten Gefühlen getrieben, erklärte er ihr seine entsetzlichen Zweifel, so vernichtete und zerstörte er ihren Herzensfrieden, den selbst der elende Vater anzutasten nicht gewagt! Andererseits aber, wartete er das Kommende ab, so verlängerte er den furchtbaren Kampf und gelang es selbst ihrem Vater, dem Gesetz zu entgehen und die Richter zu täuschen — war Steinert dann nicht verächtlicher für ihn, als wenn er reinig bekannt und büßte?

Sonnitz konnte nicht schlafen, als der Tag dämmerte, sprang er von seinem Lager und eilte ins Freie.

Er schlich in den Garten des Nebenhauses — dort, wo die Vorhänge herabgelassen, schlummerte sie, nichts ahnend von den Schrecken, die sie bedrohten, ein unschuldiges Kind, vertrauend auf Gott in kindlichem Glauben, heiter spielend an dem Abgrund, den Blumen vor ihr verbargen!

Er setzte sich auf eine Bank, verloren in Träumereien starrte er nach dem Fenster hin, ihr Bild umgaukelte seine Seele. Eine Stunde verrann ihm wie eine Minute, da störte ein Geräusch ihn auf, er sah ein helles Gewand durch die Büsche schimmern und, erbebend ihr zu begegnen, sprang er auf und schaute sich um, wo er unbemerkt entfliehen könnte.

Aber sie hatte ihn gesehen und als herbeischeinbar sie nicht bemerkend, entweichen wollte, vertrat sie ihm den Weg. Ihr Antlitz war bleich, aber das Auge schaute klar und frei, mit ruhiger Entschlossenheit trat sie ihm entgegen und nur ihre Stimme bebte leise, als sie ihn anredete.

„Herr von Sonnitz,“ sagte sie, „ich wünsche Sie zu sprechen, ich bitte Sie darum. Wer zu einem Mädchen Worte gesprochen, wie Sie, der ist diesem Wesen eine Erklärung schuldig, wenn er plötzlich den Ton in auffallender Weise verändert. Ich fordere nichts weiter von Ihnen, als die Erklärung eines Ehrenmannes darüber, ob Sie gestern einem launenhaften Gesüß, einem übermüthigen Scherz nachgegeben haben, als Sie mir Ihre Neigung andeuteten, und will Ihnen, wenn dies der Fall gewesen ist, diesen Scherz, dieses Spiel verzeihen, ohne mir ein Urtheil darüber anzumessen, was Sie bewogen, dasselbe in wenig artiger Weise abzubrechen, anstatt es mit derselben Laune weiter zu führen. Ihre ich mich jedoch in dieser Annahme und erklären Sie mir, daß eine Entdeckung, die Sie gemacht, Sie veranlaßt hat, aus dem wärmeren Tone in einen solchen zu fallen, der selbst die gleichgiltigste Bekanntschaft in brüster Weise abschließt, so können Sie es mir nicht verargen, wenn ich eine weitere Erklärung beanspruche, als das Recht des Bekränkten.“

Er schaute sie an und sie erschien ihm wie eine Heilige — jedes Bedenken war vergessen, vor ihr mußte er sich reinigen, sie durfte ihn nicht verachten. „Fräulein Anna,“ sagte er mit bewegter Stimme „ich schwankte zwischen dem, was ich beginnen könnte und dürfte, um von Ihnen nicht verkannt zu werden — es fehlte mir der Muth, offen zu Ihnen zu sprechen, ich wußte ja nicht, ob Ihr Herz mir Vertrauen schenken werde. Dieser Schritt, den Sie eben jetzt gethan, läßt mich tief in Ihre reine Seele blicken, Sie hätten ihn nicht unternehmen können, wenn Sie mich für fähig hielten, ein bubenhaftes Spiel getrieben zu haben, Sie errathen, daß meine Seele Sie liebt und fordert Vertrauen. Anna, es waltet ein Geheimniß, daß ich Ihnen nicht verrathen

darf und nicht verrathen will, selbst wenn Sie drohten, mich zu verachten und zu hassen. Denken Sie, man habe eine Blume im Glashause künstlich geschützt vor Wind und Wetter, ein kalter Hauch und sie würde welken. Sie sind die Blume, ich komme von draußen und habe ein Gewitter aufziehen sehen, welches droht die schützenden Glascheiben zu zerschlagen. Sie verlangen, ich solle ein Fenster öffnen, die Schwüle ist Ihnen drückend, dann aber bricht das Wetter früher über Sie herein, während es doch vielleicht vorüber ziehen kann, ohne Sie zu berühren.“

„Das Ungewitter bedroht meinen Vater, ich fühle es, daß es schürmer steht, als er uns ahnen läßt“ — erwiderte Anna. „Ich mag nicht fragen, ob derjenige, der mir Interesse zu erkennen giebt, sich nicht größeren Dank verdienen könnte, wenn er draußen stände, meinem Vater zu helfen, anstatt mich schirmen zu wollen, aber so viel weiß ich, daß mein Platz draußen ist, daß ich denjenigen, der das Kind abhält, dem Vater ein Trost und eine Hülfe in schwerer Sorge zu sein, niemals für einen wahren Freund halten werde, das Kind gehört zum Vater und wird sein Loos nie von ihm trennen.“

Er schaute sie mit zärtlicher Nührung und schmerzlicher Theilnahme an. „Glauben Sie,“ fragte er, „daß ich dieses Gefühl nicht bei einem Wesen erwartete, dem mein Herz zugefliegen in der ersten Stunde? Glauben Sie, daß ich, um Ihnen eine Sorge, eine Thräne zu ersparen, nicht Alles opferte, Ihrem Vater beispringen, daß ich Sie abhalten könnte, ihn zu trösten, wenn Trost möglich wäre? Hören Sie mich an, vertrauen Sie mir, als wäre ich Ihr Bruder. Ihr Vater hat selbst die Schranke gezogen, bis zu der ihm die Theilnahme folgen kann. Er verschmäht jeden Rath, jede Hülfe, und da Niemand weiß, ob ihn ein gerechter oder ungerechter Verdacht bedroht, so würde eine ungeforderte, aufgedrungene Hülfe ihm schaden können. Walter und ich versuchten dies, Walter that Schritte, Ihre Mutter zu veranlassen, Klarheit zu fordern, oder die Berührung unangenehmer Ereignisse von ihren Kindern fernzuhalten, — Sie haben gesehen, wie dies Ihren Vater reizte und wenn er nachgegeben, that er's, weil er fühlte, daß die Gefahr größer geworden. Er muß durchkämpfen, was er auf sich genommen, unterliegt er, dann ist es Zeit, Ihnen zu entscheiden, was geschehen, dann wird die Liebe seiner Kinder ihn trösten. Unterliegt er nicht, zertheilt sich das drohende Gewitter, so ist Ihre Seele von einer schmerzlichen Angst frei geblieben, wenn auch nicht von einer Sorge.“

„Ich verstehe das Alles nicht — ich sehe, daß Sie immer nur an mich denken, nicht an meinen Vater. Sie hassen ihn — ich habe es wohl gefühlt. Sie halten ihn für schuldig, Sie werfen ihm Entsetzliches vor!“

Sonnitz antwortete nicht, er senkte den Blick zu Boden.

Anna starrte ihn an in namenloser Angst, sie fühlte, daß dieses Schweigen furchtbarer sei als die Anklage selbst.

„Haben Sie Mitleid,“ flüsterte sie bebend, „die entsetzliche Gewißheit ist nicht so schauerlich, als diese Ahnung —“

Er ergriff ihre Hand und preßte sie.

„Anna,“ sagte er, „das ist ja das Entsetzliche, daß mir selbst die Gewißheit fehlt, und es wäre ein Verbrechen, ohne diese die Anklage auszusprechen. Aber der Argwohn, der in mir ruht, ist verschlossen in meiner Brust und wird sich nie zur Anklage erheben, komme was da wolle, denn er ist Ihr Vater. Von anderer Seite droht ihm Gefahr, und Sie müssen sich wappnen, vielleicht sehr Schmerzliches zu hören.“

„Von anderer Seite? — und was Sie ihm vorwarfen ist noch entsetzlicher! — oh — dann verstehe ich Sie und bitte das Unrecht ab, das ich Ihnen gethan. Sie haben gekämpft und nicht vermocht, das Grauen zu überwinden — ein Gedanke steigt in mir auf, zu entschuldig ihn zu fassen — Ihre Erzählung — o Gott! — wenn Sie ihn anklagen könnten vor dem ewigen Richter — einer Schuld die sich erbt auf Kind und Kindeskind — o barmherziger Gott, warum ließe Du mich geboren werden! —“

Sie war niedergesunken auf die Knie, sie verbarg ihr Antlitz in den Händen und schluchzte laut.

Ein Schauer ergriff ihn — das furchtbare Geheimniß vor verrathen, sein Schatten nimmer von dieser Seele zu wischen —

Umsonst versuchte er Worte des Trostes, sagte ihr, daß er noch jetzt gegen den Argwohn kämpfe, sie hörte ihn nicht —

Sonnitz blieb in M. — Mehr als je fühlte er, daß er nicht abreißen könne, ehe das Schicksal Steinert's sich entschieden.

Anna war zu ihrer Mutter geeilt, die Familie hatte sich eingeschlossen, die Briefe waren angekommen, mit denen Steinert Abschied von den Seinen genommen. Er erklärte darin seiner Frau, daß das Dasein ihm eine unerträglich Dual geworden. Er wolle sterben, ehe die Schande über ihn komme, er könne den Gedanken nicht fassen, vor seinen Kindern erröthen zu müssen. Der Brief an Walter hatte denselben auf, er ordert, Marianne darauf vorzubereiten, daß sie Wittwe geworden.

Hallborn brachte die Bestätigung des Selbstmordes, obwohl derselbe nicht bewiesen sei, war doch anzunehmen, daß Steinert ihn ausgeführt habe. Mittlerweile waren Depeschen für Hallborn eingetroffen. Der Förster hatte sich im Gefängnis entleibt, Joachim war beim Transport über die Grenze entsprungen. Hallborn gestand zu, daß es jetzt unmöglich sein werde, das Dunkel der That, je aufzuklären und verließ M., um an seinen gewöhnlichen Stationsort zurückzukehren.

Die Familie Steinert blieb mehrere Tage in völliger Abgeschlossenheit, im Eorort schenkte man ihr allgemaine Theilnahme. Es bereitete sich die Ansicht, daß Steinert das Opfer des allzugroßen Eifers eines Criminalbeamten gewesen. Man fühlte Mitleid mit dem Manne, der sich das Leben genommen, weil seine Ehre angegriffen worden und dem man doch nicht mehr zur Last legen konnte, als daß er mit Schmuggelwaaren gehandelt. Die Empfindlichkeit des Ehrgeföhls, die ihn zum Selbstmord getrieben, erschien Allen um so mehr als ein Beweis seiner Unschuld, als man sich sagte, das Unglück, das seine Diensten getroffen, sei ihm nahe gegangen, er habe sich den Vorwurf gemacht, daß er ihre Verbrechen mitverschulde.

Es ward bekannt, daß er den Armen Wohlthaten gespendet und viel Gutes gethan. Man verehrte ihn fast wie einen Märtyrer.

Die Einzigen, die an die volle Schuld Steinert's glaubten, waren außer Hallborn die Gattin des Todten und Anna.

Nochmals hatte sich Sonnitz melden lassen und war nicht angenommen worden, er schrieb an Anna ein Billet, worin er sie beschwor, um ihrer eigenen Ruhe willen, ihm ein Gespräch zu gönnen, er habe ihr eine wichtige Mittheilung zu machen — sie antwortete ablehnend.

„Herr von Sonnitz,“ schrieb sie „über dem Grabe meines Vaters schwebt ein Verdacht, der zwischen uns einen Abgrund legt, vor dem uns nur Grauen erfassen kann.“

„Anna,“ schrieb er zurück, „ich erwarte Sie heute im Garten, Sie müssen mir Gehör schenken, ich habe einen Brief Ihres Vaters, den Ihre Angehörigen nicht kennen dürfen, den Sie aber lesen müssen, da Sie das schreckliche Geheimniß kennen.“

Anna erschien im Garten, bleich wie eine Lilie.

„Herr von Sonnitz,“ sagte sie, selbst ein gut gemeinter Betrug wäre ein Verbrechen.“

Er reichte ihr ein Schreiben, welches Steinert nach seiner Flucht aus Biedorf noch an ihn gerichtet.

„Herr von Sonnitz,“ so lautete dasselbe, „von den Meinen habe ich Abschied genommen, ohne eine Erklärung über meine letzten Handlungen zu geben, denn ich weiß, daß ihre Liebe mir Nachsicht schenken wird; dem Gericht habe ich jede Aufklärung, jedes letzte Geständniß, das Sterbende abzulegen pflegen, nicht zukommen lassen, Ihnen schulde ich eine Erklärung und ich vertraue Ihrer Ehre dieselbe an, Sie werden dieselbe als für Ihre Person allein bestimmt annehmen und bewahren.“

„Sie haben in furchtbarer Anklage einen gräßlichen Fluch über den Mann heraufbeschworen, den Sie auf dem Felde bei Nachod erblickt. Hören Sie die Geschichte jenes Mannes, seine Rechtfertigung und beten Sie mit ihm, daß der Fluch seiner That auf ihm allein laste, nicht aber auf Kind und Kindeskind —!“

„Ich bin der Mann, den Sie in jener Nacht gesehen, und ich errathe jetzt, woran sie ihn wieder zu erkennen glauben. In meinem rechten Bein trage ich die Narbe der Wunde, die mir der Sterbende beibrachte, den Sie sich emporküchten gesehen.“

„Es hat mich oft furchtbare Kämpfe gekostet, den Schmerz der schlechtgeheilten Wunde zu verbergen, Niemand sah mich jemals hinken und doch schauten Sie mich an, als hätten Sie errathen, daß ich die verrätherische Wunde des Lanzensiechs an meinem Körper trage!“ (Fortsetzung folgt.)

Gute Antwort. — Ein Strolch kam in eine Schuhmacherwerkstatt und bat den Meister, der arbeitend auf dem Schmel saß, um eine Gabe. — „Schämen Sie sich nicht?“ antwortete dieser. „Ein so großer und starker Mensch, wie Sie, und bittelt?“ — „Ich suche schon seit Monaten und finde kein Brod für mich und meine Familie,“ gab der Strolch zur Antwort, worauf der Meister treffend erwiderte: „Das finde ich auch nicht — ich muß darum arbeiten!“

So ist man in einem Dorfe. In einem Dorfe in Westfalen waren Dragoner einquartiert. Einer trat in einem Hause ziemlich herrisch auf. Der Bauer spielte den Gleichgiltigen. Als sie sich am Mittagstische setzten, zieht der Soldat den Säbel aus der Scheide und legt denselben neben sich auf den Tisch hin. Der Bauer sieht's und geht, ohne ein Wort zu sagen, aus der Stube hinaus. Nach einigen Minuten kehrt er mit einer großen Mistgabel zurück und legt dieselbe, sich an den Tisch setzend, gleichfalls neben sich nieder. „Was soll das bedeuten?“ fährt der Kriegsmann den Bauer an. — „D nichts,“ erwiderte der Bauer, „so ist man bei uns im Dorfe: zu einem großen Messer gehört ja auch eine große Gabel.“ — Da steckte der Dragoner seinen Säbel in die Scheide und von jener Zeit an waren Bauer und Krieger die besten Freunde.

Kaufm. Der Conservative-Verein von Steglitz und Umgegend hielt am 4. März Nachmittags hier im Berger'schen Locale eine stark besuchte Wanderversammlung ab. Herr Maurermeister Schmidt (Steglitz) eröffnete um 6 Uhr die Sitzung mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser. In seinen einleitenden Worten garantierte der Herr Vorsitzende Jedem vollständige Redefreiheit, sobald er sich in den Grenzen des parlamentarischen Anstandes halte.

Landtags-Abgeordneter Gremer zum Schutz der schwächeren Elemente im Concurrenzkampf forderte die conservative Partei organische Gestaltungen. Die Theorie von der Gewerbefreiheit sei eine sehr schöne, auf wirtschaftlichem Gebiet gebe jedoch immer die Praxis den Ausschlag. Gerade der fleißige Handwerker werde durch Schleuderlager und Puschertum ruiniert (Bravo!)

Nedner gedenkt des Hausirgerwerbes. Abgesehen von Gegenden, für welche es aus Localen Gründen eine Wohlthat sei, thue hier eine Reform auf Gunsten des Handwerkerstandes noth. Man werde doch nicht etwa jenes Wort unter-schreiben, daß hier „die Besten und Edelsten der Nation“ vertreten sind! (Herr Henschel-Lichterfeld ruft: Wo ist das gesagt worden?) Im Reichstage. (Herr Henschel Von wem?) Das will ich aus Rücksicht auf den betreffenden Herrn nicht sagen. (Rufe: Lasker! Jude! Große Heiterkeit.) Um die Gewerbefreiheit zu illustriren, gebraucht Nedner folgenden Vergleich. Es fängt Jemand 30 Späzen und vertheilt 15 davon die Flügel, gleichwohl setzt er sie alle aufs Dach und verlangt, daß sie alle gleichmäßig fliegen sollen. Solch ein Unterschied sei zwischen einem capitalreichen und einem capital-armen Handwerker, selbst wenn sie beide gleich fleißig und gleich intelligent sind.

Ein solcher Schutz den schwächeren Elementen gegenüber solle nun gegen die Freiheit verstanden werden. Man möge sich doch einmal klar machen, daß es in einem geordneten Staatswesen überhaupt keine absolute Freiheit gebe. Ueberall sind Beschränkungen des Individuums zu Gunsten Anderer. Es komme nur darauf an, daß Alle in ihren Sphären leben können und sich wohl fühlen. Die conservative Partei spreche darum auch hier nicht von Beschränkung der Freiheit, sondern von Schutz gegen den Mißbrauch.

Wie der Handwerkerstand, brauche auch der Bauern- und Arbeiterstand diejenigen gesetzlichen Einrichtungen, welche ihm seine Existenz sichern.

Wie es zu machen sei zeige der Handelsstand, der einzige, welche während der manchesterlichen Aera eine organische Fortentwicklung erhalten habe. Er hat sein eigenes Recht, seinen eigenen Gerichtshof, seine Handelskammern mit ihrem respectablen Mittelpunkt, der Börse. Nun schaffe aber der Handel keine Werthe, wohl erhöhe er dieselben. Man sollte meinen, eine derartige specielle wirtschaftliche Pflege müsse auch der Production zur Seite stehen. Weit gefehlt! Verlangt man hier dasselbe, dann rufe man, die Freiheit, der Wohlstand kurz alles Mögliche sei in Gefahr. Nichts könne er ausfindig machen, inwiefern Bauerns, Handwerker- und Arbeiterstand minderwerthiger sein sollen als der Handelsstand. (Sehr richtig!)

Dadurch daß ein Stand, der nur Werthe erhöht, aber keine schafft, allen anderen bevorzugt, ja daß ihm zu Liebe in den productiven Ständen jeglicher corporativer Zusammenhang aufgelöst worden ist, entbehrt unser Wirtschaftsleben der soliden Fundamente.

In der fortschreitenden Pulverisirung des Staates war das mobile Kapital vermöge seines natürlichen Zusammenhanges im Stande, alle wirtschaftlichen Vortheile an sich zu reißen, Reichthümer auf Reichthümer zu häufen, auf der andern Seite erweiterte sich in demselben Maße der Pauperismus.

Besonders schwer hat der immobile Besitz zu leiden. Hinge nicht der Bauer mit seinem Herzblut an seiner Scholle, längst hätte er bei der Hypothekenlast und angefüllt der Substitutionsordnung, die den Grundbesitz ebenso auffaßt wie einen jeder Zeit übertragbaren Hundertmarktschein, dem Vaterlande Valet gesagt. (Lebh. Zustimmung.) Wie auf dem Lande, so in den Städten. Viele Hausbesitzer in Berlin seien nur noch die Witzwörter ihrer Capitalgläubiger.

Wenn man sich die Staatshilfe beim mobilen Kapital, so z. B. bei Uebernahme von Zinsgarantien für Eisenbahnen gefallen lasse, könnten auch die Arbeiter Garantien für Kranken- und Invalidentassen fordern. (Lebh. Beifall.)

Wir könnten die hier geplanten Reformen vor allen andern Nationen am ersten durchbringen. Vor allen Regierungen sei keine so fest, keine Stände so in der Liebe des Volkes gewurzelt, wie die preussische und deutsche. Eine andere würde wie ein Strohalm zusammenbrechen. Jeden Patrioten müsse es mit Stolz erfüllen, hieran mitzuwirken. (Lebh. Bravo!)

Nedner kritisiert darauf die Selbsthilfe in Theorie und Praxis und geht des Näheren auf die Reformen der bäuerlichen Verhältnisse ein. Man müsse hier die Grundprincipien des alten deutschen Rechts adoptiren und ausbauen, die ganz genau den Bedürfnissen des immobilen Besitzes entsprächen. So sei zur Erhaltung eines kräftigen Bauernstandes das bäuerliche Erbrecht zu reformiren, nicht minder die Hypothekenlasten, die recht gut in unkündbare Renten umgewandelt werden könnten.

Nedner fordert Neugestaltung des Innungswesens (Auf-Genossenschaft!) Ja, Fachgenossenschaften. Betreffs des Haltens von Lehrlingen rufe man: der Handwerker wolle Privilegien haben! Aber hat nicht auch die Actiengesellschaft: Reichsbank ihre Privilegien? 385 Millionen steuerfreie Banknoten dürfe sie ausgeben. Die Hauptsache sei, daß in unsere schwankenden wirtschaftliche Verhältnisse wieder eine solide Stabilität komme.

Alles spize sich gegenwärtig auf den Staat zu. Nedner führt dies an der Armenpflege aus. Nedner begründet wieder die Nothwendigkeit einer Revision des Actiengesetzes. Der Staat habe nicht bloß die Pflicht, den vollen Urtheim zu schützen, sondern auch das Recht, dafür zu sorgen, daß hier das Geld auf rechtliche Weise hineinkommt.

Nedner bespricht sodann die Segnungen der Schutzpolitik und die Verstaatlichung der Eisenbahnen. Deutschland sei bisher das öconomische Operationsanliegen aller möglichen und unmöglichen Nationalöconomien gewesen. Hier müsse den practischen Verhältnissen Rechnung getragen werden. Die

Eisenbahnen brächten im nächsten Jahre 120 Millionen Einnahmen; die ganze Staatsschuld könne davon verzinst werden; Hütten, Bergwerke, Salinen u. könnten ihre Erträge dann den practischen Staatsbedürfnissen zuwenden. — Nedner erntet am Schluß seines fast zweistündigen Vortrages stürmischen Beifall. Es wird in die Discussion eingetreten. (Schluß folgt).

Vergleichende Anbau-Versuche mit 89 verschiedenen Kartoffel-Sorten im Jahre 1882.

Des Jahres 1882 Witterung war in seiner ersten Hälfte ebenso auffallend trocken, wie in der zweiten ungebührlich naß; sie verlief in hiesiger Gegend etwa folgendermaßen:

Der Januar und Februar 1882 waren ihren beiden Vorgängern, dem November und December 1881, durchweg sehr ähnlich. Wie schon jene Monate ungemein gelinde und dabei auffallend arm an Niederschlägen waren, so blieben es auch die ersten Monate des neuen Jahres, ja diese Trockenität dauerte bis Ende März, so daß die ganze Winter-Periode vom Beginn des November an als eine unerhört trockene bezeichnet werden muß, und ich mich nicht erinnern kann, je im Frühjahr eine so geringe Menge von Feuchtigkeit (sog. Winterfrucht) durchweg im Boden, im Untergrunde wie in der Oberkrume, gefunden zu haben als am ersten März 1882. Die Feldarbeiten hatten bei dieser Witterung gar nicht geruht, die Bestellung des Sommergetreides konnte schon, ehe im letzten Drittel des März eine kurze Periode großer Niederschläge eintrat, nahezu vollendet werden, und so waren am Schluß dieses Monats beim Beginn der Kartoffeln-Ausfaat alle Gespann- und Menschenkräfte frei, um solche sowohl rechtzeitig als mit der größtmöglichen Sorgsamkeit bewirken zu können. Auf diese Weise geschah die Pflanzung im Laufe des besonders schönen April fast durchweg unter den günstigsten Verhältnissen.

Bei den überaus niedrigen Preisen der Kartoffeln wurde kleineres oder gar geringeres Saatgut fast gar nicht verwendet, vielmehr zumeist große, kräftige Knollen, stärker als sie seit Jahren zu diesem Zweck disponibel waren, und, da in Folge einer leichten Frostperiode zu Anfang des Februar auch die weniger gut und rechtzeitig durchgepflügten Acker sich leidlich bestellen ließen, waren alle Erfordernisse gegeben, um einer neuern, vielleicht ebenso günstigen Kartoffeln-Ernte des Vorjahres zu stellen, wie sie 1881 gebracht hatte.

Diese guten Ausichten beförderten der Mai und Juni gar kräftig, beide Monate waren zwar im Ganzen gleichfalls ziemlich trocken, es stellten sich aber, sobald die Trockenität namentlich auf leichten oder auf allzu durchlassendem Untergrunde ruhenden Böden einen Bedenken erregenden Grad erreichen zu wollen schien, jedes Mal eben noch rechtzeitig große Niederschläge ein, welche zwar nicht hinreichten, den ausgetrockneten Untergrund zu sättigen, jedoch der wachsenden Frucht so viel Feuchtigkeit zuführten, daß dieselbe sich ungestört weiter entwickeln konnte und kaum durch Dürre zu leiden hatte. Den gleichen Charakter behielt auch der Juli noch bis zum 20. Tage, dann aber trat die so vielen Kartoffeln-Feldern Verderben bringende erste Regen-Periode ein, welche mit heftigem Gewitter beginnend und anfänglich nach längerer Trockenheit und Hitze angenehme Kühlung und Erfrischung bringend, leider allmählig zu andauerndem Landregen ausartete, bis sie schließlich zu starkem Sturmwind übergehend erst am 7 August ihr Ende erreichte.

Raum aber waren durch diesen Wind und eine Reihe sonniger, schöner Tage die durchweichten Fluren wieder einigermaßen abgetrocknet, da begann, am 15. August, abermals durch ein sehr heftiges Gewitter eröffnet, eine zweite Regenperiode, welche bis zum Schluß des Monats anhielt und den Widerstand auch der bisher noch lebensfähig gebliebenen Kartoffeln-Breiten fast gänzlich vernichtete, so daß es nur wenigen ganz späten und sehr kräftigen Sorten gelang, auch diese böse Zeit, der erst der Beginn des September ein Ziel setzte, zu überdauern.

Die meisten Kartoffeln-Felder fand der September schon abgestorben (erste Spuren der Krankheit am 19. Juli) oder doch in rapidem Absterben begriffen vor, und so konnte er durch sein drei Wochen lang (bis zum 20.) andauerndes günstiges Herbstwetter nur für die frühen Sorten eine gute Ernte, für die mittleren und späteren ein leidliches Ausreifen ermöglichen.

Vorteilhafter wirkte diese schöne September-Witterung auf die wenigen besonders widerstandsfähigen spätesten Varietäten, diese vermochten es noch, in dieser Zeit sich günstig zu entwickeln, und so gelang es ihnen dadurch, den Mißerfolg, der sie in 1881 gegenüber den früher reifenden Sorten getroffen hatte, in 1882 zum Theil wieder auszugleichen. Leider stellte indessen schon vom 21. September eine neue, noch heftigere bis zum 3. October andauernde Regenzeit, die dritte des Jahres, sich ein, welche sogar die Harzflüsse über ihre Ufer trieb; diese nahm auch den spätesten Kartoffeln den Rest ihrer Widerstandsfähigkeit, ja sie durchtränkte auch das gesammte Erdreich derartig mit Feuchtigkeit, daß dasselbe trotz der anhaltend günstigen October-Witterung nicht mehr genügend abtrocknete, um die Knollen in völlig schnusstreuen Zustände ernten zu lassen.

Da indessen bis in den November hinein keine

wesentliche Niederschläge wieder fielen, so konnten doch allenthalben die Kartoffeln zwar schwer und langsam, aber doch ohne Störung allmählig eingeerntet werden, und erfolgte, zumal vor dem 14. November kein Nachtfrost, ja nicht einmal ein Reif sich einstellte, die Vergung derselben in völlig befriedigender Weise. Hierdurch gelang es den meisten Wirtschaften, die schlechtesten Knollen gesondert zu ernten und so schnell als möglich zu verarbeiten, auch viele früh geerntete Mieten vor stärkerer Bedeckung nochmals von den nachkrankenden Knollen zu säubern, und so kommt es daß wenigstens in meiner Nachbarschaft die Kartoffeln, obgleich sie vielfach mit franten vermischt eingemietet wurden, sich doch bis jetzt besser conservirt haben, als es bei den anscheinend in viel günstigerer Beschaffenheit im Vorjahre der Fall war. (Fortsetzung folgt).

Düngung der Obstbäume. Die Obstbaumschule zu Geisenheim verwendet zum Düngen der Obstbäume eine Mischung aus gleichen Theilen von Abtrittsjauche und Wasser, auf jede Gießkanne der Mischung wird eine Hand voll Holz-asche (eine Hand voll Geflügelbinger ist ebenfalls zweckmäßig. D. R.) hinzugefügt. Das Ganze bleibt acht Tage lang in offenen Gefäßen stehen, damit sich die Asche gehörig auflösen kann. Diese Düngung wurde zweimal derart angewendet, daß jeder größere Baum vier, jeder kleinere zwei Gießkannen voll erhielt. Die Wirkung auf den Holztrieb war deutlich sichtbar; die frostkranken Bäume bildeten kräftige Wundränder zur Ueberwallung der beschädigten Stellen (dieselben waren durch Entfernung der abgestorbenen Asttheile bloßgelegt und mit Steinkohlentheer verstrichen); — auch der reiche Blüthenanatz im vorigen Frühjahr dürfte theilweise als günstige Folge der Düngung anzusehen sein.

Handelsbericht.

Berlin, 12. März. Wetter: Frost.
Weizen. Loco 135—205 M. pro 1000 Kilo nach Dual, bunt märkischer 177 M. ab Bahn bez., per April-Mai 183,50 M., per Mai-Juni 186 M., per Juni-Juli 188,50 M., per Juli-August 191 M., per September-October 193 M. bezahlt.

Roggen. Loco 115—138 M. per 1000 Kilo nach Dual. Kammern inländ. und poln. 118 bis 124 M., guter do. 128—131 M., feiner do. 132—135 M. ab Bahn bez., per März-April 135,50 M., per April-Mai 137 M., per Mai-Juni 138,50 M., per Juni Juli 140,50 M. per Juli-August 142 M., per Sept.-October 144,25 M. bez.

Gerste 105—200 M. per 1000 Kilo nach Dual. Hafer. Termine fest. 110—150 M. per 1000 Kilo nach Dual, ost- und westpreuß. 114—129, pomm., uderm und mecklenb. 114—124, schles. und böhm. 114—124, feiner schles., böhm. und preuß. 131—138 M. ab Bahn per April-Mai 122 M., per Mai-Juni 123 M., per Juni-Juli 124,75 M. bez.

Weizenmehl Nr. 0 24,25—22,50 M., bez. Nr. 0 und 1 21 M. bez.
Roggenmehl Nr. 0 21,25—20,25 M., Nr. 0 und 1 19,75—18,50 M. bez.
Mais 145—155 M. nach Dual, per April-Mai 139 M. per Mai-Okbr. 137 M. bez.

Kartoffelmehl per diesen Monat 26,75, per April-Mai 27 M. per Mai-Juli 27,25 M. per Juni-Juli 27,50 M. Gb.
Kartoffelstärke, trocken, 26,5 M. per April-Mai 27 M. per Mai-Juni 27,25 M. per Juni-Juli 27,50 M. bez.

Kartoffelpreise.
Berlin 12. März. Bei großen Zufuhren 6,25—7,50 M. Posen 3,40—4,60 M. Breslau 5—7,50 M. Stettin 6—6,50 M. Köln, weiße 10 M., rote 11 M., Nieren 14 M. Waderborn 7,40—8 M. Gelbern 8 M. Mainz 8,50—10,50 M. Straßburg 7,50—8 M. Amsterdam, preuß. rote 2,50—3,50 Fl., schäfl. Nieren 4—4,70 Fl. Brüssel 10,50—11,50 Francs. London, engl. Magnums 120—150 sh., Regents 100 bis 120 sh., Champions 100—120 sh. pro Tonne, fremde rote 5 sh. 6 d. bis 6 sh., pr. Sack.

Wollberichte.
Berlin, 12. März. Ungewaschene Wollen wurden mit 20 Thlr. bezahlt, Stoffwollen 50—55 Thlr., Locken 44 bis 45 Thlr.

Marktpreise in Berlin am 12. März 1883
nach Ermittlungen des königlichen Polizei-Präsidiums.

Für Weizen	pro 100 Kilogramm	1882			
		1. Qtr.	2. Qtr.	3. Qtr.	4. Qtr.
Schwere	Sorte	20	20	19	80
		16	20	15	90
		12	20	12	—
Mittlere	Sorte	13	70	13	40
		12	60	12	40
		11	60	11	40
Leichte	Sorte	19	80	19	60
		15	—	14	60
		10	20	9	80
Hafer	Sorte	14	80	14	60
		13	20	12	80
		11	50	11	—
Stroh, Nicht-Stroh pro 100 Kilogramm		4	25	3	25
Heu		6	80	5	—
Erbsen		40	—	22	—
Speise-Bohnen, weiße		49	—	26	—
Binteln		52	—	32	—
Kartoffeln		7	50	6	—
Rindfleisch, von der Keule		1	40	1	10
Schweinefleisch		1	20	1	—
Schmalz		1	40	1	—
Kalbfleisch		1	50	1	—
Lammfleisch		1	40	1	—
Butter pro 1 Kilogramm		2	80	1	8
Eier pro 60 Stück		3	40	2	90